

Argumente zur Wildbewirtschaftung - Praxiserfahrungen

Pepi Stock^{1*}

Wenn ich als Berufsjäger in eine Diskussion mit Nichtjägern komme, welche die Jagd allgemein, den Abschuss von Wildtieren und die Fütterung in Frage stellen oder hinterfragen, so versuche ich mir zuerst ein Bild meines Diskussionspartners zu machen. Jeder Mensch (Naturnutzer) hat einen anderen Zugang zur Natur, der meist in einem kurzen Gespräch erkennbar wird. Man sollte sich Zeit zum Erklären nehmen und nicht in der Jägersprache sprechen. Wichtig ist es auf Augenhöhe mit den Diskussionspartnern zu sprechen.

Folgende Argumente finden fast immer die notwendige Akzeptanz

Warum jagen wir Menschen Wildtiere? Die Jagd ist die älteste Nutzung der Natur. Seit ungefähr 2 Millionen Jahren jagen wir Menschen als Teil der Natur Wildtiere. Das sind 80.000 Menschengenerationen denen die Jagd als Mittelpunkt des Überlebenskampfes diene und Grundlage für unsere soziale Entwicklung war. Erst vor 250 Generationen entwickelten wir uns in der „Neolithischen Revolution“ zu Viehzüchtern und Ackerbauern, das sind lediglich 0,3% unserer Entwicklungsgeschichte. Jägerblut ist in allen Menschen vorhanden, es kommt aber ganz unterschiedlich zum Ausdruck. Beim einen, wenn er im Sport auf der Jagd nach Siegen und Pokalen ist, bei einem anderen, wenn er einen Gipfelsieg nach dem anderen verbuchen kann.

Jäger haben kein Interesse daran Wildtierarten auszurotten! Wir schießen Wildtiere nicht einfach planlos ab, sondern halten uns an Abschusspläne. Wir versuchen nachhaltig zu jagen, das heißt nur soviel zu erlegen was Nachwächst. Durch die Einhaltung der Abschusspläne werden Wildtierpopulationen nicht ausgerottet sondern es wird nur der jährliche Zuwachs abgeschöpft. Zum besseren Verständnis bringe ich Beispiele aus der Landwirtschaft: z.B. Ein Bauer hat 10 Kühe, die jedes Jahr ein Kalb bekommen. Er weiß, dass er von seinen Feldern 20 Stück Vieh das Jahr über ernähren kann. Würde er kein Kalb verkaufen oder Schlachten, würde er schon im zweiten Jahr zu wenig Futter haben, also wird er seinen Rinderbestand auf der Höhe von 20 Stück halten. Ähnlich nutzen Jäger Wildtiere, wir versuchen den Bestand auf einer, dem Lebensraum angepassten Höhe zu halten. Würden wir das nicht machen, würde der Tierbestand zu- oder abnehmen, mit weitreichenden Folgen für die Tiere und den Lebensraum.

Wie Forschungen an natürlich lebenden Wildtieren ergeben haben, ist eine Altersstruktur, das heißt, dass in verschiedenen Jahrgängen eine bestimmte Anzahl an Tieren im

Bestand ist, unbedingt notwendig. Ebenso verhält es sich mit dem Geschlechterverhältnis, dieses wird uns je nach Wildart unterschiedlich von der Natur vorgegeben. Um diese Infrastruktur bei Wildtierpopulationen aufrecht zu erhalten und das notwendige Sozialverhalten zu gewährleisten, benötigen wir Abschusspläne.

Früher haben wir zusammen mit großen Raubtieren Wildbestände genutzt. Diese wurden durch die Interessen der Landwirtschaft, nämlich die Bedrohung des Viehbestandes, in unseren Bereichen ausgerottet. Heute versucht man ehemals heimische Raubtiere wieder anzusiedeln oder zuwandern zu lassen. Wir Jäger haben mit ihnen in unserer Kulturlandschaft kaum Probleme, wohl aber die Landwirtschaft! Wir sollten nie gegen die Rückkehr der großen Beutegreifer argumentieren, sondern betonen, dass wir Jäger das Wild mit diesen Prädatoren teilen können.

Gerne verweise ich darauf, dass sich jedes Wildtier bis zu seiner Erlegung frei in seinem Lebensraum bewegen kann, was man von den Tieren in der Haustierzucht oder in Mastbetrieben nicht sagen kann.

Der Verlust ehemaliger Überwinterungsgebiete von Rot- und Rehwild durch die Umwandlung von Naturlandschaften in Kultursteppe hat besonders in den letzten 100 Jahren extrem zugenommen. Der Druck der Freizeitgesellschaft auf die letzten unberührten Naturräume wird stetig erhöht. Tourenger, Schneeschuhwanderer, Variantenskiläufer stürmen bei Tag und mittlerweile immer häufiger auch bei Nacht in diese Rückzugsgebiete der Wildtiere. Diese Beunruhigung vor allem im Winter bei hohen Schneelagen lässt die Energiebilanz eines Tieres sprunghaft ins Negative gehen, das heißt, dass mehr Energie bei dieser Flucht verbraucht wird als über die Nahrung aufgenommen werden kann. Häufen sich diese Störungen, werden Wildtiere anfälliger durch den Energieverlust gegen Krankheiten, kümmern und können im schlimmsten Fall verenden. Störungen, egal durch wen oder was sie ausgelöst werden, veranlasst das Wild in den Dickungen Zuflucht zu suchen. Da es dort kaum Nahrung gibt, können dadurch Schäden an Bäumen entstehen. Mit diesen Argumenten kann ich besonders bei den vorgenannten Naturnutzern Verständnis für das Ruhebedürfnis des Wildes erzielen.

Viele meiner Berufsjägerkollegen nehmen Schulklassen oder interessierte Naturliebhaber zu Winterfütterungen mit und erzielen damit große Akzeptanz für die Jagd bei diesen Bevölkerungsgruppen. Wir Berufsjäger haben erkannt, dass eine pädagogische Ausbildung für unsere Berufsjägerlehrlinge unbedingt notwendig ist. Im laufenden Berufsjägerkurs wir zum ersten Mal das Fach „Jagdpäda-

¹ Förderungsverein für Umweltstudien, FUST-Tirol und Obmann der Tiroler Berufsjäger, A-6215 ACHENKIRCH 320

* Ansprechpartner: WM Pepi STOCK, fust-tirol@aon.at

gogik“ unterrichtet. Es soll den jungen Berufsjägern helfen, bei Projekten wie z.B. „Jäger in der Schule“ das in Tirol läuft, bessere und gezielte Aufklärung bei Schülern für das nachhaltige Jagen zu erzielen. Die Fütterung darf von uns Jägern nicht zur Trophäenmast missbraucht werden. Eine artgerechte, auf die winterlichen Bedürfnisse des Wildes abgestimmte Fütterung wird vom überwiegenden Teil der Bevölkerung toleriert.

Als Mitarbeiter des FUST-Projektes Achenkirch bringen wir im Projekt erarbeitete wissenschaftliche Forschungsergeb-

nisse Jägern, Forstfachleuten, Pädagogen aber auch interessierten Naturliebhabern bei Exkursionen im Forschungsgebiet näher. FUST-Tirol versucht durch wissenschaftliche Veröffentlichungen, Positionspapieren, Broschüren und informativen Schautafeln bei diversen Veranstaltungen die Allgemeinheit über die verschiedenen Interessen von Naturnutzern aufzuklären. Aus diesen können praktische Ergebnisse, die für eine zeitgemäße Wildbewirtschaftung dienen abgeleitet werden und in der Praxis Anwendung finden.